

„Schamanismus ist kein Hokus-Pokus“

Anita Scholz berichtet am Freitag in der Lokwelt von ihren Reiseerlebnissen zwischen Mongolei und Hawaii

Freilassing. Denkt man an Schamanen, dann an Medizinmänner, uralte Riten und Geisterbeschwörung. Doch was steckt hinter dem Klischee? Eine, die es weiß, ist Anita Scholz aus Mitterfelden: Sie hat in den vergangenen Jahrzehnten die ganze Welt bereist, um sich auf die Spur von Schamanentum zu begeben. Was sie dabei erlebt hat, stellt sie nun in Zusammenarbeit mit dem Kulturverein erstmals vor: Und zwar bei einem Vortrag am Freitag, 11. Oktober, um 18.30 Uhr in der Freilassing Lokwelt.

Praktiken unterscheiden sich je nach Kulturkreis

Vor allem eines werden die Besucher dieser Veranstaltung erfahren: Es gibt kein einzelnes, spezielles Schamanentum. Vielmehr unterscheiden sich die genauen Praktiken eines Schamanen von Kulturkreis zu Kulturkreis. Scholz hat unter anderem bereits Schamanen in der Mongolei, in Sibirien und in Nepal besucht. Ihr In-

teresse entdeckte sie, als sie nach langen Jahren in der Bank-Branche das Bedürfnis entwickelte, sich etwas Neuem zuzuwenden. Durch den Kontakt mit einer Schamanin aus Hawaii kam sie immer tiefer mit der Materie in Berührung.

Das bestärkte sie dabei, selbst als „Kinesiologin“ zu arbeiten. Kinesiologie ist eine alternative Behandlungsmethode. Scholz kombiniert das schamanische Wissen mit den europäischen neuen Behandlungsmethoden. Ihr ist dabei eines ganz wichtig: „Mit Esoterik oder Hokuspokus hat das nichts zu tun.“ Vielmehr sei erwiesen, dass verschiedene dieser Methodiken – zum Beispiel das Trommeln – dafür sorgen könnten, Stress abzubauen und Burnout vorzubeugen. Deshalb werde heute auch in vielen Therapieeinrichtungen getrommelt, erklärt Scholz.

Auch an der Wand ihrer Wohnung in Mitterfelden hängen einiger solcher schamanischen Trommeln. Diese stammen aber nicht von ihren Reisen. „Ich wollte mir



Erklärt die wundersame Welt der Schamanen: Anita Scholz. – Foto: Johannes Geigenberger

in der Mongolei gerne eine echte Trommel kaufen, aber sie sind leider zu schwer für den Koffer“, erklärt Scholz. „Deshalb habe ich

mir diese hier anfertigen lassen. Wir haben ja auch unsere Instrumentenbauer mit Tradition.“ Überhaupt hat die Mitterfeldene-



Mystisch: Eine Feuerstelle mit Gebetsfahnen in Sibirien. – Foto: Anita Scholz

rin, die eigentlich aus dem Bayerischen Wald stammt, einen sehr unaufgeregten Zugang zum Schamanentum: „So, wie die Schama-

nen in Nepal oder Sibirien leben und arbeiten, ist es bei uns sowie so nicht möglich. Trotzdem kann man sich vieles anschauen, was einem auch in unserem Alltagsleben hilft.“ Besonders, was die Naturverbundenheit angeht, könnten diese indigenen Völker, in denen es Schamanismus gibt, ein Vorbild sein. „Die leben so reduziert, das ist unvorstellbar.“ Scholz kann das beurteilen: Auf ihren Reisen lebte sie einige Zeit mit Schamanen zusammen und schlief in deren Jurten. Und auch die Lebensweise der Menschen vor Ort hielt Scholz ein: „Und das war gar nicht so leicht, vor allem in Sibirien“, wie sie freimütig zugeht. „Da gab es immer nur Fleisch und Wodka.“

Auch deshalb würde Scholz ihren Alltag – bei aller Bewunderung für die indigenen Völker – nicht mit „echten“ Schamanen tauschen wollen. „Dafür sind wir den Komfort zu sehr gewöhnt und könnten auch unseren europäischen Alltagsaufgaben nicht gerecht werden“, sagt sie mit einem Lächeln und gibt zu: „Ich bin nach drei Wochen im Zelt und ohne fließend Wasser auch immer wieder froh, hier zu sein.“ – jag